Mittwoch-Abendausgabe für Dresden und Umgebung.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 40 Pfg.; durch die Post 2 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens angestellt.
Für Schäden eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß:
Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg.
Für Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Menz, Bloehmann & Co. und Depositenkasse der Deutschen Bank, Pragerstrasse 2.

H. G. Dorn, Weingrosshandlung, **Dresden, Moritzstrasse 1,** Fernspr. 3370.
Bordeaux-, Rhein- und **Moselweine, Dessertweine, Liköre, deutsche** und **französische Champagner.**

Nr. 329. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Handwerkervereln. Schwurgericht. Philharmonisches Concert. Aus Bismarck's Briefen. | **Donnerstag, 29. November 1900.**

Neueste Drahtmeldungen vom 28. November.

Der Krieg in China.

London. Die „Morningpost" meldet aus Shanghai: Lutschuan-liu, der sich bei Hofe befindet, ist zum Großsekretär ernannt worden. Er war früher Gouverneur von Szetschwan und später von Schensi. In beiden Stellungen erwies er sich als ein liberaler aufgeklärter Beamter, der in dem Ruf stand, entgegenkommend und gerecht zu sein. Er ist im Grunde seines Herzens konservativ, obwohl er einige Zeit Präsident des Reformkomitees in Peking war. Wie das Blatt weiter meldet, hat Tungfuhsiian Befehl erhalten, Schensi, Kansu und einen Theil der Mongolei zu durchreisen, um Mannschaften anzuwerben. Dieser Befehl sei ihm ertheilt worden, um ihn aus Singanfu zu entfernen. Es sei unwahrscheinlich, daß er dem Befehl gehorchen wird.

London. Wie die „Daily News" aus Shanghai melden, ist der Gouverneur von Tschekiang in Folge des Verlangens der Konsuln beauftragt worden, mit dem englischen und dem amerikanischen Konsul in Unterhandlungen zu treten zum Zwecke der Genugthuung für das Blutbad in Tschutschau, das auf Veranlassung einflußreicher Personen veranstaltet worden war. Der Gouverneur selbst ist in die Angelegenheit dadurch verwickelt, daß er fremdenfeindliche Edikte erlassen hatte.

Tokio. Aus Tschinampo (Korea) liegen Meldungen vor, wonach dort neue Unruhen zu befürchten sind. Die japanischen Staatsangehörigen in Tschinampo haben bereits um Entsendung einer Schutztruppe gebeten. Die hiesige Presse beginnt sich der Sache anzunehmen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Beim Empfang des Reichstagspräsidiums begrüßte der Kaiser die Herren auf das Freundlichste, wies darauf hin, daß auch dem gegenwärtig tagenden Reichstag wieder bedeutungsvolle Aufgaben gestellt seien und gab der Zuversicht Ausdruck, daß deren Erledigung zum Segen Deutschlands erfolgen werde. Besonders erwähnte der Monarch die Forderungen für die Chinaexpedition. Gern hätte er den Reichstag vor Ausbruch der Wirren um sich versammelt, es sei aber nicht angängig gewesen, weil sich die zu lösenden Aufgaben und die finanziellen Konsequenzen zunächst nicht übersehen ließen. Er vertraue, daß die patriotische Gesinnung des Deutschen Reichstags sich auch diesmal bewähren werde. Unmittelbar darauf wurden die Herren von der Kaiserin empfangen, welche sich bei Herrn v. Frege theilnahmsvoll nach dem Befinden der sächsischen Königsfamilie erkundigte.

Berlin. Beim heutigen Empfang des Präsidiums des Reichstages unterhielt sich der Kaiser auf das Huldvollste mit jedem der drei Herren über deren persönliche und landsmannschaftliche Beziehungen. Mit dem Grafen Ballestrem sprach der Kaiser über dessen schlesische Besitzungen. Herrn v. Frege gegenüber äußerte der Kaiser seine Freude, daß das Befinden des Königs von Sachsen nunmehr ein besseres sei. Mit Herrn Büsing unterhielt sich der Kaiser über den jungen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Kommission für Arbeiterstatistik trat heute Vormittag zur Feststellung des Berichts über die Verhältnisse der Binnenschiffahrt und zur Erörterung der Verhältnisse der Schlächtergesellen zusammen. Beim ersten Punkt wurde beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß in den Betrieben der Personenbinnenschiffahrt, einschließlich der Fährbetriebe, den Schiffsmannschaften im Winterhalbjahr an jedem zweiten, im Sommerhalbjahr an jedem dritten Sonntag bis 12 Uhr Mittags arbeitsfreie Zeit gewährt werde. Beim zweiten Punkt wurde beschlossen, die Petition der Schlächtergesellen Berlins und der Vororte dem Reichskanzler mit dem Antrag vorzulegen, über die Verhältnisse im Fleischergewerbe Erhebungen eintreten zu lassen. Endlich wurde ein Ausschuß, bestehend aus Dr. Fischer, v. Scheele, Dr. Hitze und Molkenbuhr, eingesetzt, um die Erhebungen über die im Komptoir 2c. angestellten kaufmännischen Hilfskräfte vorzubereiten. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Hamburg. Der Dampfer „Flandria" der Hamburg-Amerika-Linie wird auf der Reiherstieg-Schiffswerft zu einem Lazarethschiff für China umgebaut.

Koburg. Nach dem „Kob. Tagebl." steht der Rücktritt des Staatsministers v. Strenge unmittelbar bevor. Als Nachfolger wird Staatsrath Schmidt genannt.

Aniches (Dep. Nord). In dem St. Louisschacht der hiesigen Kohlengrube erfolgte ein Ausbruch schlagender Wetter, bei dem 50 Grubenarbeiter getödtet wurden.

Paris. Aus Monte Carlo wird gemeldet, daß der bekannte Sportsmann Eugen Arion, als er gestern auf dem Fahrrad nach Hause fuhr, von maskirten Banditen durch einen Revolverschuß getödtet und ausgeraubt wurde. — In mehreren hiesigen Blättern wird seitens der Kritiker festgestellt, daß die von der Berliner Schauspielerin Marie Barkany im hiesigen Marigny-Theater veranstaltete Aufführung der „Jungfrau von Orleans" von einem großen Erfolg begleitet war.

Bern. Der Bundesrath genehmigte unter Vorbehalt der Zustimmung der Bundesversammlung den Vertrag über den freihändigen Ankauf der Centralbahn. Der Berner Große Rath beschloß die Erhöhung des Grundkapitals der Berner Cantonalbank von 10 auf 20 Mill. Frcs.

Livadia. Der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag gut. Er schlief am Tage 1½ Stunde. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 36.8, der Puls 68. Nachts schlief der Kaiser ziemlich gut. Heute früh war das Befinden und der Kräftezustand befriedigend. Um 9 Uhr früh war die Temperatur 35.8, der Puls 68.

Konstantinopel. Das amerikanische Panzerschiff „Kentucky" ist heute vor Smyrna eingetroffen. Der amerikanische Geschäftsträger Griscom besteht energisch auf der Ertheilung des Exequatur für den Konsul in Khorput, indem er die Verweigerung für einen Bruch der Vertragsrechte erklärt, sowie auf der Regelung der durch die armenischen Wirren entstandenen Entschädigungsforderungen.

London. Der Staatssekretär für Indien hat vom Vice-König ein Telegramm über die Hungersnoth erhalten, nach welchem in Bombay, Karnatak, Dekkan und Gutscherat Regen fehlt, sonst aber die Aussichten befriedigend sind. Die Zahl der Personen, die Unterstützung empfangen, beläuft sich im Ganzen auf 420 000.

London. Wie der „Morningpost" aus Portsmouth gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung, anzuordnen, daß Anfang nächsten Jahres vier neue Kreuzer für die ostasiatischen Gewässer in Dienst zu stellen sind.

Belgrad. Ueber den ehemaligen Minister des Innern Gentschitsch ist die Untersuchungshaft verhängt worden. Die Strafkammer des Belgrader Gerichtshofes wird darüber entscheiden, ob Gentschitsch in Anklagezustand zu versetzen ist.

Washington. Der deutsche Botschafter v. Holleben stattete heute dem Präsidenten Mac Kinley einen Besuch ab.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 28. November.

—* Ihre Majestäten der König und die Königin sowie die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses wohnten heute Vormittag 10 Uhr einer Seelenmesse für die verwitwete Königin Mutter Amalia in der Kapelle des Palais am Taschenberge bei.

—* Heute Nachmittag 5¾ Uhr empfängt Se. Majestät der König in Villa Strehlen den vom Kaiser zur Ueberbringung eines Interims-Feldmarschallstabes entsandten Flügeladjutanten und Kommandeur des Leib-Kürassier-Regiments „Großer Kurfürst" (Schlesisches) Nr. 1, Obersten Grafen v. Moltke. Dem Herrn Abgesandten ist Rittmeister Freiherr v. Friesen, Adjutant des Kriegsministers, als Begleiter beigegeben. Seine Majestät ist bei der Audienz vom General à la suite Generalmajor v. Broizem und sämmtlichen Flügeladjutanten umgeben. Dem Empfange schließt sich die Königliche Mittagstafel an, zu welcher Oberst Graf v. Moltke mit seinem Begleiter, sowie der preußische Gesandte Wirkl. Geh. Rath Graf v. Dönhoff und Staatsminister General der Infanterie Edler von der Planitz mit Einladungen ausgezeichnet worden sind. Dem Herrn Abgesandten wurde zur Fahrt vom Hotel Bellevue, wo er Wohnung genommen hat, nach Strehlen und zurück königliche Hofequipage zur Verfügung gestellt.

—* Ihre Majestät die Königin besuchte in Begleitung der Gräfin v. Silvansky Emil Richter's Kunstsalon (Prager Straße), besichtigte mit großem Interesse die Ausstellung der Dresdner Künstler und bewirkte Einkäufe.

—* Hoffräulein v. Borries hat bis auf Weiteres Dienst bei Ihrer Majestät der Königin übernommen.

—* Bei der von Sr. Majestät dem König auf dem Rossendorfer Schänkhübel abgehaltenen Königl. Hofjagd kamen zur Strecke: 1 Rehbock, 17 Rehe, 8 Hasen, 1 Fasanhahn, 1 Fasanhenne. Se. Majestät der König erlegte: 1 Rehbock, 5 Rehe und 4 Hasen. Das Frühstück fand im Rossendorfer Schänkhübel statt.

—* In der Aula der Königl. Technischen Hochschule sprach gestern Abend Herr Prof. Dr Geß über die Dreyfus-Affaire. Er behandelte dieselbe auf Grund authentischen Materials in interessanter und durchaus objektiver Weise von ihren ersten Anfängen im Jahre 1894 bis zu der im Jahre 1899 erfolgten Begnadigung des Dreyfus, indem er das Episodenhafte der Sache abstreifte und den Gang der Dinge klarzulegen suchte. Die Regierung habe, bemerkte der Vortragende am Schlusse seiner Ausführungen, den Unschuldigen zwar begnadigt und sich dabei auf ein höheres politisches Interesse und auf die Nothwendigkeit berufen, alle Kräfte zu sammeln, alle Spuren eines schmerzlichen Konfliktes zu verwischen. Noch sei ihr aber diese Verwischung nicht gelungen, es fiebere noch, wenigstens in den gebildeten Schichten Frankreichs, noch könne man auf beiden Seiten Ausbrüche der heftigsten Leidenschaft beobachten, wenn das Gespräch auf die Affaire kommt, und daß Familienglieder und nahe Verwandte stillschweigen oder sich ausdrücklich das Versprechen gegeben haben, in ihrem Leben nie mehr auf diese Affaire zurückzukommen, das sei vielleicht der beste Beweis dafür, welch' ein Unglück sie für Frankreich gewesen ist.

—* Morgen (Donnerstag) beginnt die Austheilung der Volkszählungslisten im ganzen Deutschen Reiche, so auch in Dresden, und es darf wohl erwartet werden, daß unsere Bevölkerung die Zähler, die sich zu diesem Amt freiwillig erboten haben und die, soweit es von der Behörde festzustellen war, den gebildeten Kreisen angehören, überall in entgegenkommender Weise bei ihrer Thätigkeit unterstützen wird. Die Wiederabholung der Listen wird vom Sonnabend Mittag an erfolgen. Von diesem Zeitpunkte an müssen sie also ausgefüllt bereit gehalten werden, wenn man den Zählern unnütze Wege ersparen will.

—* Der Konservative Verein zu Dresden veranstaltet am 5. Dezember im Musenhaus eine Mitgliederversammlung, in der Herr Landrichter Rojendagen über die rechtliche Stellung der Frau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich mit Ausschluß des ehelichen Güterrechts und Herr Stadtrath Lungwitz über das Weihnachtsfest sprechen.

—* Ueber die „Gefährlichkeit des elektrischen Starkstroms für Personen und Sachen" sprach gestern Abend Herr Oberingenieur Meng von den städtischen Elektrizitätswerken in der unter Vorsitz des Herrn Stadtraths Wetzlich abgehaltenen Hauptversammlung des Allgemeinen Handwerkervereins im großen Saale der „Drei Raben". Der lehrreiche Vortrag behandelte zunächst die drei grundlegenden Größen zur Berechnung der Stärke der elektrischen Energie nach dem Ohm'schen Gesetz und die Leitungsfähigkeit der mannigfachen Metalldrähte. Von allgemeinerem Interesse dürfte aus dem erschöpfenden Vortrage das Kapitel selbst über die Gefährlichkeit des elektrischen Stromes für Menschen sein. Beginn und Grenze der Verletzungen des menschlichen Körpers hängen nach den gemachten Beobachtungen von vielfachen Verhältnissen ab. So wurden in Sodafabriken und Salzwerken Leute durch Berührung von Lichtanlagen bei 100 Volt tödtlich getroffen, da der Strom durch die mit Soda und Salz getränkte Kleidung sehr gut übergeleitet wurde. Redner berührte hierbei die Anwendung der Stromstärke auf den menschlichen Körper zum Zwecke der Tödtung, wie die Hinrichtungen in Amerika seit Jahren erfolgen. Mit kurzen Intervallen wird in den Körper eine Stromstärke von 15—1800 Volt geleitet, das 80fache, was beim menschlichen Körper als erträglich gefunden wurde. Der Tod erfolgt bei Bewußtlosigkeit. Die Zuckungen, die der Körper bei der Abtödtung macht, sind rein mechanische, der Hingerichtete empfindet nichts mehr. Derartige Zuckungen kann man an aus dem Körper gelösten Muskeln

Kunst und Wissenschaft.

†* In der Freitag, den 30. November, im Königl. Opernhause stattfindenden Aufführung von Richard Wagner's „Tannhäuser" wird Herr Friedrich Rupp vom Stadttheater in Magdeburg als Gast die Partie des Wolfram von Eschinbach singen. — Im Königl. Schauspielhause geht Sonnabend, den 1. Dezember, außer Abonnement das neue Lustspiel von Otto Ernst „Flachsmann als Erzieher" zum ersten Male in Scene. Der Dichter wird der Erstaufführung seines Werkes beiwohnen. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

†* **Philharmonisches Concert.** Der ausgesprochene große Erfolg, der sonst ausnahmslos die Philharmonischen Concerte zu den besten und beliebtesten unserer Musik-Aufführungen stempelt, blieb dem gestrigen zweiten Concert nur zum Theil treu — zum anderen Theil lief er in einen besseren Achtungserfolg aus. Grund hiervon mag die Wahl des Programms gewesen sein, vielleicht auch die etwas allzu großen Erwartungen, die man in die Solisten gesetzt hatte. Als vor längeren Jahren die Kaiserl. Königl. Kammersängerin Frl. Lola Beeth hier in einem Concert der Ressource der Dresdner Kaufmannschaft zum ersten Male auftrat, entzückte sie allgemein nicht nur in ihren künstlerischen Leistungen, die man als vollendet bezeichnen konnte, sondern auch nicht wenig mit ihren brillanten äußeren Mitteln. In dieser Erinnerung mußten sich manche Besucher des gestrigen Concertes mit großen Erwartungen getragen haben, die überraschender Weise nicht in Allem erfüllt wurden. Diese kleine Enttäuschung findet, wie gesagt, zunächst ihre Erklärung in der Wahl der Vorträge. Die Arie der Halévy'schen „Jüdin": „Er kehrt zurück," mit der Frl. Beeth debutirte, eignet sich absolut nicht für den Concertsaal; es ist und bleibt eine Spielscene, die nach der tragischen Stimmung der Situation verlangt, nach der unheimlichen Schwüle eines hereinbrechenden Schicksals, das sich unter Donner und Blitz ehernen Schrittes der zwischen Furcht und Entsetzen schwankenden Recha naht. Von einer Sängerin in pompöser Toilette auf dem Concertpodium gesungen, verliert die Arie vollständig den Charakter und Typus. Dazu kam noch, daß Frl. Beeth in hartnäckiger Liebenswürdigkeit zu tief sang und in dieser Verfassung auffällig mit den Solohörnern kontrastirte. Konnte das erste Auftreten somit kein ganz glückliches sein, so gestalteten sich die weiteren Vorträge wieder, in merkwürdiger Wahl der Stücke, kaum günstiger. Außer Schubert's „Frühlingsglauben" und dem beinahe zur Unerträglichkeit abgesungenen „Heideröslein" hatte sich Frl. Beeth für Mascagni und Meyer-Helmund entschieden und von diesen die seichten Stücke: „Liebesorakel" und „Ballgeflüster" gewählt, dazwischen das sentimental kranke „Jetzt ist er hinaus in die weite Welt" von Herm. Riedel. „Wo ist," fragt man sich angesichts eines solchen Programms, „der gute Geschmack der schönen Lola geblieben?" Allerdings hatte man noch immer reichlichen Genuß an der Vortragskünstlerin Beeth, an der nie versagenden Liebenswürdigkeit und Beauts ihres Wesens; darüber vergaß man auch, daß die Frische und Fülle der Stimme den unvermeidlichen Tribut an die erbarmungslose Zeit hat zollen müssen, aber zu einer echten und rechten Beifallsstimmung konnte es doch nicht kommen.

Besser und eindringlicher wußte dagegen Frau Berthe Marx-Goldschmidt zu wirken. Wir schätzen sie seit Langem als die unzertrennliche Kunstkollegin und Reisegefährtin Sarasate's, als eine Meisterin der Klavierbegleitung. Als Solistin steht sie dafür in bescheidenerer Kategorie, ohne daß sie, wenn man nicht allzu hohe Erwartungen in sie setzt, etwas schuldig bleibt. Sie ist eine feinsinnige, durchgeistigte Klavier-Künstlerin, sie beherrscht die Technik vollkommen, sie weiß zu interessiren und zu fesseln. Leider aber hatte auch sie ein ganz unerhebliches, meist minderwerthiges Programm aufgestellt. Das oft gehörte D-dur-Concert von Saint-Saëns ist zwar eine elegante, für den Solisten dankbare Arbeit, aber doch zu hohl und leer, zu phrasenreich und auf den bloßen Effekt angelegt, als daß es mehr als in seiner Redseligkeit anziehen könnte, und das Andante und Allegro von Jarzycki (op. 17), das man gestern zum ersten Male hörte, ist, obgleich mit mehr musikalischem Rückgrat versehen, als das Saint-Saëns'sche Werk, kaum besser. Den entschiedenen Erfolg holte Frau Marx-Goldschmidt sich erst mit Liszt's 6. Rhapsodie, die sie vorzüglich spielte, so wie (als Zugabe) mit einer, freilich etwas deplacirten Paraphrase über Joh. Strauß' Walzer „Nur für Natur" aus der Operette „Der lustige Krieg". Lustig war ja die Sache, aber in den Rahmen eines großen Concertes paßte sie nicht. — Bleibt noch dem Gewerbehausorchester unter Herrn Musikdirektor Trenkler die Anerkennung für die treffliche Wiedergabe der Prometheus-Ouverture und für die Begleitung (im „Blech" war es, namentlich in dem Saint-Saëns'schen Concert, allerdings nicht immer recht geheuer) auszusprechen und Herrn Pretzsch für die tadellose Begleitung am Klavier. H. St.

Aus Bismarck's Briefen.

In der soeben erschienenen Sammlung: „Fürst Bismarck's Briefe an seine Braut und Gattin" (Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger) beansprucht am meisten das politische Interesse ein Brief des 23jährigen Bismarck, datirt Greifswald, 29. September 1838, an seinen Vater, worin er einen Auszug der Antwort auf einen Brief giebt, den seine Cousine, die Gräfin Bismarck-Bohlen, an ihn geschrieben hat, als er in Potsdam den Abschied aus dem Dienst nehmen wollte. Dieser Auszug lautet:

Daß mir von Hause aus die Natur der Geschäfte und die dienstliche Stellung unserer Staatsdiener nicht zusagt, daß ich es nicht unbedingt für ein Glück halte, Beamter und selbst Minister zu sein, daß es mir ebenso respektabel und unter Umständen nützlicher zu sein scheint, Korn zu bauen als administrative Verfügungen zu schreiben, daß mein Ehrgeiz mehr darnach strebt, nicht zu gehorchen, als zu befehlen; das sind facta, für die ich außer meinem Geschmack keine Ursache anzuführen weiß, indessen, dem ist so. Von allen Gründen, welche mich hätten veranlassen können, diese Abneigung zu bekämpfen, wäre wohl der würdigste gewesen der Wunsch, umfassender auf das Wohl meiner Mitbürger zu wirken, als es einem Privatmann möglich ist. Abgesehen davon, ob ich wirklich edel genug denke, um meine Kräfte mehr auf die Beförderung des Wohles Anderer als auf die des eigenen zu verwenden, bin ich, selbst bei der unbescheidensten Meinung von meinen Fähigkeiten, der Ansicht, daß es für das Wohlergehen der Einwohner von Preußen keinen Unterschied machen würde, ob ich oder ein Anderer von den vielen tüchtigen Leuten, die dieses Ziel erstreben, der Regierung einer Provinz angehöre oder vorstehe. Die Wirksamkeit des einzelnen Beamten bei uns ist wenig selbstständig, auch die des höchsten, und bei den anderen beschränkt sie sich schon wesentlich darauf, die administrative Maschinerie in dem einmal vorgezeichneten Gleise fortzuschieben. Der preußische Beamte gleicht dem Einzelnen im Orchester; mag er die erste Violine oder den Triangel spielen, ohne Uebersicht und Einfluß auf das Ganze, muß er sein Bruchstück abspielen, wie es ihm gesetzt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. Ich will aber Musik machen, wie ich sie für gut erkenne, oder gar keine. In einem Staat mit freier,

SLUB
Wir führen Wissen.